Arndt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Rjeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. А. Фрей, Александровская № 13, Рига.

№. 13. Mittwoch, den 28. März (10. Apr.) 1912. 23. Jahrgang.

Frühlingswunder.

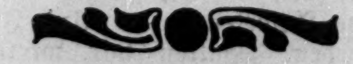
Sieh', der Winter ist vergangen,
Schnee und Regen ist vorbei,
Leben, das der Tod gefangen,
Bricht die Bande und wird frei.
Aller Orten regt sich mächtig,
Was des Winters Schlaf gedrückt,
O, und bald steht alles prächtig,
Frühlingsmäßig ausgeschmückt.

Seinen Odem läßt Gott wallen
Lebenswarm durch Wald und Flur,
Auferweckungsstimmen schallen
In die Gräber der Natur.
Ihre Adern wieder fließen,
Und ihr Antlitz färbt sich schön,
Tausend Lebenskeime sprießen
In den Tälern, auf den Höh'n.

Zarte Blumen öffnen zagend
Hier und da ihr enges Haus,
Strecken ihre Häupter fragend
In die milde Luft hinaus.
Da wird lauter Ruf vernommen,
Sorgenloser Vögel Chor:
Ja, der Frühling ist gekommen,
Kommt, ihr Blumen, kommt hervor.

Ueberall erschallt es deutlich:
Leben ist vom Tod erwacht!
Und die Erde schmückt sich bräutlich,
Und der blaue Himmel lacht.
Komm, dies Wunder anzusehen,
Freu' dich, Seele, inniglich:
Gott läßt seinen Odem wehen,
Und der Frühling kommt für dich.

Spitta.



Die tausendjährige Regierung Christi und seiner auferstandenen Auserwählten in seinem Königreich.

„Wer sind die vor Gottes Throne?
Was ist das für eine Schar?
Träget jeder eine Krone,
Leuchtend wie die Sterne klar?"

Jerusalem, der religiöse Mittelpunkt der Welt, der Sammelplatz der gelehrten und frommen Professionisten, zwischen denen sich hie und da einige wirklich fromme Gemüter scheu hindurchdrückten, hatte die traurige Rolle übernommen, mit der Steinigung der Gesandten Jesu Christi den Anfang zu machen (Apg. 7.). Dafür ist ihm aber auch sein Haus, d. i. sein Tempel wüste gelassen. Endlich aber werden sich viele der bis ans Ende gegen den Glauben verhärteten Juden zu Jesus Christus wenden und in die Gemeine aufgenommen werden. Dann ist eine Herde geworden, und so wird auch der eine Hirte wieder erscheinen, wie er sagt: „Ihr werdet mich von nun an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!" (d. h. bis ihr zum Empfang eures rechtmäßigen Messias bereit seid). Wie die ersten Jünger Jesu aus dem religiösen Stammvolke, aus den Juden waren, so werden auch die am Ende noch übrigen Juden die letzten sein, die sich zu Jesu wenden; denn „es sind erste, die werden die letzten sein." Nicht, daß diese dann ein eignes Volk bilden. Denn wozu? Bildeten denn die ersten Jünger Jesu, welche ja auch lauter Juden waren, ein eigenes Volk? Wenn Christus den Ap. Paulus nicht gesandt hätte, um diese bis dorthin allerdings nicht ausdrücklich und ohne allen Vorbehalt gelehrte Wahrheit frei zu verkündigen, daß in Christo und in Seinem Reiche keine Judenvolksangehörigkeit gilt, sondern „nur eine neue Kreatur", und daß also die Verklärung der zukünftigen Welt alle bisherigen Vorzüge aufhebt und weit übertrifft — dann könnte man solche Gedanken entschuldigen. Aber nun ist durch die Sendung Pauli der bis dorthin noch gepflegte Unterschied zwischen Jüngern aus den Juden und aus den übrigen Völkern längst aufgehoben — wie sollte derselbe am Ende wieder hervortreten? Welcher neue Apostel sollte im Widerspruch mit dem Ap. Paulus der Wiederhersteller einer Judenchristengemeine sein? Nicht aus Glauben, nur aus Unglauben könnte eine solche Gemeine entstehen. Und wie töricht handeln die, welche einesteils die Juden auffordern, sich zu Christo zu bekehren, zugleich aber ihnen predigen: „Kommt nicht in unsere Gemeinschaft, denn wir sind euch nicht ebenbürtig, wir sind nicht Gottes Volk im wahren Sinne des Wortes. Wenn ihr euch zu

Christo bekehrt, so sind ihr weit größer, als wir armen Heidenmenschen, die wir uns zu Christo bekehrt haben!" Nur der Unglaube an Gottes Verheißung in Christo kann so sein Erstgeburtsrecht mit Füßen treten oder den Juden vor die Füße werfen.

In diesem Königreich Jesu, welches das dem David versprochene ewige Reich ist, werden eine Zeitlang Regenten gesetzt werden, welche mit Christus die Herde regieren. Nur eine Zeitlang, denn es geht von Stufe zu Stufe. Es ist der Sabbat der jetzigen Welt, die holde Friedenszeit, wo Irdisches und Himmlisches, Verklärtes und Unverklärtes, Sterbliches und Unsterbliches miteinander vermischt ist. Jesus der König mit den übrigen Friedensfürsten wird als Gott mit den Göttern der Erde unter den Sterblichen weilen. Nicht etwa so wie in den 40 Tagen nach seiner Auferstehung. Denn das heilige Land ist ja dann auch verklärt, und zum Wohnplatz der Unsterblichen geschickt gemacht. Warum sollen sie, die Auferstandenen, sich nicht wohnlich niederlassen in ihrem Eigentum? Warum soll der Thron des Herrn nicht wirklich stehen in der heiligen Stadt?

„Ihr, die ihr mir seid nachgefolgt, werdet in der Wiedergeburt (neuen Schöpfung, Umwandlung des Landes), wenn der Menschen Sohn sitzen wird auf dem Throne seiner Herrlichkeit, sitzen auf zwölf Thronen und regieren die zwölf Geschlechter Israels, sagt der Herr, Matth. 19, 28.

Ich sah die Seelen der um des Zeugnisses Jesu willen und um des Wortes Gottes Willen Getöteten, und die nicht angebetet hatten das Tier noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Malzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand — diese wurden lebendig und wurden Könige mit Christo die tausend Jahre . . . Dies ist die erste Auferstehung. Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein, und mit Ihm als Könige regieren tausend Jahre." Diese erste Auferstehung soll nicht allmählig, sondern zumahl geschehen, denn sie wird geschehen nach der großen Niederlage des „Tieres" d. h. der letzten großen Weltmacht (Offb. 19, 11—21) und nach Verschliezung des Satans in den Abgrund (20, 1—4). Die tapfersten Streiter wird der Herr mit Königsthronen belohnen; der eine wird über fünf, der andere über noch mehr Städte gesetzt werden.

Man hat diese Regierungszeit der Unsterblichen unter den Sterblichen das tausendjährige Reich genannt. Es ist dies aber nicht ein besonderes Reich, welches etwa neben oder außer oder vor dem allgemeinen Königreich Jesu oder dem Himmelreich bestände und nur in der Offenbarung Joh. gelehrt würde, sondern die Offenbarung Joh. vervollständigt und ordnet nur die bis dahin gelehrten biblischen Begriffe, und fügt die Zeitbestimmung der tausend Jahre hinzu. Und damit niemand sagen könne: wenn das Reich nur tausend Jahre wäre, so könne es nicht das ewige und unbewegliche Reich Christi sein, so setzt die Offb. auch den weiteren Übergang nach Ablauf der tausend Jahre ins Reich des Vaters hinzu.

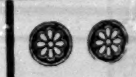
Wer daher jetzt das sogenannte tausendjährige Reich leugnet, der leugnet das Königreich Jesu Christi. Denn also weissagten die Propheten von diesem Königreich: „Ich will einen neuen Himmel (spricht der Herr) und eine neue Erde schaffen . . . Ich will Jerusalem schaffen zur Wonne und ihr Volk zur Freude . . . Es soll nicht mehr darin gehört werden die Stimme des Weinens, noch die Stimme des Klagens. Es sollen nicht mehr da sein Kinder, die ihre Tage nicht erreichen, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern die Knaben von hundert Jahren sollen sterben, und die Sünder von hundert Jahren werden verflucht sein. Sie werden Häuser bauen und (selbst) bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und derselbigen Früchte (selbst) essen; sie sollen nicht bauen, daß ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, daß ein anderer esse; denn die Tage meines Volkes werden sein wie die Tage eines Baumes.

Alle Jahrhunderte seit Christus, sind mit dem Blute der Bekenner Jesu gefärbt, wie die Kirchengeschichte es zeigt. Aber am höchsten wird die Verfolgung am Ende steigen. Schon Daniel weissagt von dem letzten Weltmonarchen: „Er wird den Höchsten lästern und die Heiligen des Höchsten verstören, und wird sich unterstehen, Zeit und Gesetz zu ändern. Sie werden aber in seine Hand gegeben werden eine Zeit und etliche Zeiten und eine halbe Zeit darnach wird das Gericht gehalten werden: da wird dann seine Gewalt weggenommen werden, daß er zugrunde vertilgt und umgebracht werde. Aber das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Wort des Höchsten gegeben werden, dessen Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen."

Von diesem sogenannten tausendjährigen Reiche sagt auch Petrus: „Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit zu Hause ist." Und dies meint er nicht etwa von der Erneuerung nach dem letzten Weltgericht, sondern von dem Reich des Sohnes. Denn er redet von dem Warten auf die nächste Zukunft Christi, mit ihren großen Veränderungen an Himmel und Erde. Das Reich Jesu kommt nicht ohne große Veränderungen an Himmel und Erde. Unter einem neuen Himmel und neuen Erde versteht Petrus einen umgestalteten Himmel und Erde. Dies geht aus 2 Petri 3, 5—7 hervor. Dort heißt es nach dem Grundtext: „Absichtlich vergessen sie, daß Himmel vor Zeiten auch waren und eine Erde, aus Wasser und im Wasser entstanden durch Gottes Wort: durch welche (nämlich durch Wasser und Gottes Wort) die damalige Welt im Wasser untergetaucht zugrunde ging, die jetzigen Himmel aber und die jetzige Erde sind durch dasselbe Wort aufgespart fürs Feuer, aufbewahrt auf den Tag des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen." Vor der Flut war Himmel und Erde; ein anderer Himmel und Erde war nach der Flut, und wieder ein neuer kommt nach dem Feuergericht bei Jesu nächster Wiederkunft.

Dem Aeon (Zeitraum) des Reiches der tausend Jahre kann niemand entgehen. Wer nicht während der Zeit lebt, d. h. entweder lebendig gemacht wird, oder am Leben bleibt, der muß so lange tot bleiben und Angst haben vor dem anderen Tod, bis nach Ablauf der tausend Jahre das letzte Gericht entscheidet. Clöter (1823—1894).

Familienkreis.



Unsere Pflichten gegen unsere Kinder.

Von W. Hammer. Fortsetzung.

II. Unsere Pflichten.

Haben wir erkannt, daß die Kinder so wertvoll sind, so stellt uns die erkannte Wahrheit vor eine zweifache Pflicht: 1. Die Kinder zu bewahren und 2., sie zu erziehen.

„Das sind meine Juwelen." — Und Juwelen müssen sorgfältig aufbewahrt werden. Halten wir wirklich die Kinder für unsere teuersten Juwelen, dann haben wir auch

1. Die Pflicht, die Kinder zu bewahren. Juwelen werden an dem besten und sichersten Orte aufbewahrt — so sollte es auch mit unsern Kindern sein. Ich möchte nun vier Orte nennen, die sich zur Bewahrung der Jugend besonders eigenen.

Da steht an erster Stelle die Familie. Sie ist der Bewahrungsort des Kindes von frühester Jugend auf; sie ist auch für die reifere Jugend ein Bergungsort vor den Stürmen und Versuchungen der Welt. Eltern sollten sich darum alle Mühe geben, ihren Kindern das Elternhaus so lieblich wie möglich zu machen, so daß sie alle mit aufrichtigem Herzen singen könnten: „Für mich gibt's kein Plätzchen so süß, wie mein Heim." Und die Kunst ist gar nicht so schwer; es gehört nicht großer Reichtum dazu, das Elternhaus lieblich zu gestalten, — dazu gehört nur ein Herz voll Liebe bei den Eltern und ein wenig Aufmerksamkeit auf die Anlagen und Neigungen der Kinder. Oft wollen die Kinder nicht recht zu Hause bleiben, weil es ihnen zu langweilig wird, sie haben keine Beschäftigung. Ein paar nützliche, interessante Bücher, irgend ein Musikinstrument werden an manchem langen Winterabend Unterhaltung bieten und die Kinder zu Hause halten.

„Aber Bücher und Musikinstrumente kosten viel Geld," wendet mancher Vater ein. So schlimm ist die Sache doch nicht. Ein Bruder, der an irdischen Gütern nicht sehr reich ist ,hatte sich kürzlich ein Fußharmonium für seine Kinder angeschafft. Ich fragte ihn unter anderem auch nach dem Preis des Instrumentes.

„Das Harmonium kostet mich nichts," gab er zur Antwort.

„Haben Sie es geschenkt bekommen?" fragte ich weiter.

„Nein, daß nicht, aber es kostet mich nichts."

Ich bat ihn nun, mir doch das Rätsel zu erklären.

„Sehen Sie," sagte er, „es sind jetzt elf Jahre, seit ich bekehrt worden bin. Früher verbrauchte ich alljährlich zu Tabak wenigstens zwanzig Rubel, da ich immer eine gute Sorte rauchte. Seit meiner Bekehrung brauche ich das nicht mehr. In elf Jahren habe ich also 220 Rubel gespart. Für das Harmonium habe ich 180 Rbl. gezahlt. Es kostet mich also gar nichts und ich habe noch 40 Rubel erspart; dafür kann ich meinen Kindern wieder mal eine Freude bereiten. Ohne die Gnade Gottes hätte ich das Geld doch alles nutzlos in die Luft geblasen."

So ähnlich erklärte mir der Bruder das Geheimnis von dem Harmonium, das ihn nichts kostete. Die Erklärung gefiel mir sehr. „Ja," dachte, und sagte ich wohl auch: „möchten doch noch mehr Eltern auf solche Weise rechnen!"

Wenn ihr, meine lieben Brüder, so rechnen werdet, wird mancher bald ein Instrument umsonst haben, und wenn es auch nicht gleich ein Harmonium ist. Schafft den Kindern etwas an, wozu sie Lust und Freude haben, wenn es auch nicht gerade praktischen Nutzen bringt, wenn es nur nichts Schlechtes ist; es wird doch immer den Nutzen bringen, daß es die Kinder von mancher bösen Gesellschaft fern hält und ihnen das Elternhaus lieber macht.

An die zweite Stelle möchte ich die Sonntagsschule stellen. Wenn man ihr auch sonst allen Wert absprechen wollte, den einen Nutzen kann man doch nicht hinwegleugnen, nämlich, daß die Kinder während der Stunde, die sie in der Sonntagsschule zubringen, vor bösen Gesellschaften und schlimmen Streichen bewahrt werden. Die Sonntagsschule ist also ohne Zweifel ein Bewahrungsort für die Kinder.

Die Erfahrung lehrt es jedoch, daß der Einfluß der Sonntagsschule sich weiter erstreckt, als nur auf die eine Stunde am Sonntag. Die in der Sonntagsschule empfangenen Lehren, die gelernten Sprüche und Lieder beeinflussen das Leben des Kindes auch während der Woche, ja, durchs ganze Leben ziehen sich ihre Spuren.

Willst du deine Kinder vor bösen Einflüssen bewahren, so halte sie zum fleißigen Besuch der Sonntagsschule an.

Die Jugendvereine suchen die Arbeit der S.-Schule an der reiferen Jugend fortzusetzen.

Auch die Gemeinde nimmt in der Bewahrung der Jugend einen hervorragenden Platz ein. Leider gibt es noch Eltern — und solche, die sich für gläubig halten —, die gegen die frühe Bekehrung ihrer Kinder sind. Ich hörte sogar auf einer Stelle den Ausspruch: „Die Kinder müssen erst nach Egypten," d. h. sie müssen sich erst gründlich in der Sünde herumwälzen, ehe sie sich bekehren, anders ist ihre Bekehrung nicht gründlich. Solche Eltern haben das Wort Jesu: „Lasset die Kindlein zu mir kommen" noch nie recht aufmerksam gelesen. Von solchen Eltern singt der Dichter ganz wahr:

„Hier sitz'st du im Gotteshause,
Freust dich, daß du selig bist,
Während dort im Weltgebrause
Jetzt dein Sohn so fröhlich ist."

Läßt man schließlich auch zu, daß die Kinder in der Jugend bekehrt werden — und es gibt auch, Gott sei Dank! viele Eltern, die darum beten —, so hat man doch eine gewisse Furcht, sie so früh in die Gemeinde aufnehmen zu lassen. Manchmal ist es die törichte Sorge der Eltern, daß die Angehörigkeit zur Gemeinde den Kindern im Heiratsalter hinderlich sein wird (welch ein Gott beleidigender Unglaube!), manchmal ist es die ängstliche Sorge, die Kinder könnten im reiferen Alter abfallen und wieder zur Welt zurückgehen. „Es ist besser, sie bleiben so," urteilt man gewöhnlich in solchen Fällen O, Brüder, Schwestern, wo ist euer Glaube?!

Es ist nutzlos, daß ich mein Geld und meine Schätze bewahre. Wie ich sie auch verwahren mag, die Diebe werden doch nachgraben und sie stehlen — ich tue also am klügsten, wenn ich alles einfach auf der Straße liegen lasse . . ." Wer von euch urteilt wohl so? Und warum handelst du so mit deinen edelsten Schätzen, deinen Kindern? Sind doch die Kinder, die in die Gemeinde aufgenommen sind, vor vielen Gefahren geschützt, denen andere ausgesetzt sind. Das Bewußtsein: ich bin Mitglied der Gemeinde, wird sie von der Gemeinschaft der Gottlosen fern halten. Leider sind in manchen Gemeinden die Grenzen zwischen Gläubigen und Ungläubigen so verwischt, daß sie kaum noch zu erkennen sind.

Es ist freilich eine traurige, aber wahre Tatsache, daß viele, die in der Kindheit in die Gemeinde aufgenommen wurden, im reiferen Alter abfielen. Das ist aber im Durchschnitt Ausnahme, und nicht Regel. Und wollte man die einzelnen Fällen genauer auf ihren Grund untersuchen, so würde es sich herausstellen, daß die Gemeinde einen großen Teil der Schuld trägt, — indem sie ihren Pflichten in der Jugendpflege nicht nachgekommen ist. Mephiboseth wurde für sein ganzes Leben ein Krüppel, weil ihn seine Amme aus Unachtsamkeit hatte fallen lassen. Es gibt manche Mephiboseth in unseren Gemeinden, der nur darum ein Krüppel geworden ist, weil seine Amme, die Gemeinde, in seiner Kindheit nicht um seine Bewahrung besorgt war.

„O, ihr Eltern, nehmt die Kinder,
Die euch anvertraut der Herr,
Führt sie zu dem Freund der Sünder,
Fleht, daß Er auch sie bekehrt!"

Zuletzt hätte ich noch einiges zu sagen über

2. Die Pflicht, die Kinder zu erziehen. Die Bewahrung der Kinder gehört ja mit zur Erziehung derselben, aber sie allein genügt nicht. Edelsteine müssen wohl gut bewahrt werden, doch erst durch ein langwieriges, sorgfältiges Schleifen bekommen sie den rechten Glanz und Wert. So ist's mit den Kindern. Erst die gute Erziehung und Bildung hebt sie zu ihrem vollen Wert empor. Die Wichtigkeit der Erziehung kann darum auch nie stark genug betont werden. Könnte dieser Vortrag nur ein wenig dazu beitragen, den Eltern die Erziehung der Kinder wichtiger zu machen, so wäre sein Ziel erreicht.

Die Erziehung des Kindes fängt im Elternhause an, nicht, wie viele meinen, mit dem ersten Schuljahr. Die ersten sechs Lebensjahre sind die wichtigsten für das ganze Leben. Die Schule bildet den Geist oder den Verstand des Kindes, das Elternhaus aber legt den Grund zum Charakter und der Gesinnung des Kindes, gibt ihm, mit andern Worten, schon die Richtung für sein ganzes späteres Leben. Und das geschieht in der frühesten Kindheit. In diesem Alter des Kindes hat ganz natürlich die Mutter den größten Einfluß auf ihre Kinder; hier liegt die größte Macht und Bedeutung der Frau. Auf einer großen Bahnstation standen zwei Züge. Beide gingen in einer Richtung nach Westen ab. Aber bald schwenkte der eine ab nach Norden und ging nach Kiew, der andere bog nach Süden und eilte Odessa zu. Ein einfacher Weichensteller war es, der beiden Zügen ihre Richtung gab; er lenkte den einen auf das nördliche, den andern auf das südliche Geleise.

Dies, Mutter, ist deine Aufgabe. Du kannst, wenn du auch eine einfache Mutter bist, deinem Kinde die Richtung aufwärts zum Himmel oder abwärts zur Hölle geben. An Beispielen ist die Bibel und das Leben reich. Eine Isebel konnte nur einen Ahasja erziehen. Um einen Salomo zu erziehen, mußte eine ganz andere Mutter sein, und Jesus brauchte zu seiner Erziehung eine Maria, die „gebenedeite unter den Weibern".

Die Schule ist auch ein wichtiger Faktor in der Erziehung des Kindes. Sie will das Kind für das ganze Leben vorbereiten und ein nützliches Mitglied der Menschheit aus ihm machen. Die Schule sollte darum nach Kräften unterstützt werden. Laßt eure Kinder lernen, so viel ihr nur könnt; das Kapital im Kopfe ist besser, als das in der Tasche! Manche Eltern geizen am Schulgeld, um den Kindern ein größeres Vermögen hinterlassen zu können. Ihre Kinder werden ihnen wenig dankbar dafür sein. Oft habe ich die Klage gehört: „Mein Vater konnte es, und hat mich nicht schulen lassen. Hätte er mir tausend Rubel weniger hinterlassen und mir dafür eine gute Schulbildung gegeben, das wäre mir lieber." Manche Eltern haben auch Furcht, ihre Kinder könnten zu klug werden und an ihrer Seele Schaden leiden. Die Gefahr ist nicht so groß, wo die Kinder zur Demut und Bescheidenheit erzogen werden. Wahre Bildung macht den Menschen bescheiden; ist einer auf sein bischen Wissen so sehr stolz und schaut auf die andern von oben herab, so hat er überhaupt keine Bildung, sondern nur Einbildung.

Die Sonntagsschule will die Arbeit der Familie und der Schule unterstützen und ergänzen. Ihr Ziel ist vor allem, das Kind für Jesum zu erziehen.

Wir kommen zum Schluß vor die Frage: Welches Ziel wollen wir mit unserer Erziehung erreichen? Die Mutter Moses er-

reichte bei der Erziehung ihres Sohnes ein schönes Ziel: „Als Moses groß war, wollte er nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharaos“ (Ebr. 11, 24). Ich meine, dies ist das höchste Ziel, das bei der Erziehung der Kinder erreicht werden kann. Ach, möchten wir dieses Ziel erreichen! Möchten unsere Kinder, wenn sie groß werden, gleich Moses, „viel lieber erwählen, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde haben“ und „die Schmach Christi für größeren Reichtum achten, denn die Schätze Aegyptens.“ (Ebr. 11, 25. 26.)

Zu unserer Schande müssen wir bekennen, daß manche unserer Mitglieder bei der Erziehung ihrer Kinder ein ganz entgegengesetztes Resultat erreichen. Man könnte von ihnen sagen: „Da die Kinder groß wurden, wollten sie nicht mehr Söhne (und Töchter) heißen der Baptisten, und erwählten viel lieber die zeitliche Ergötzung der Sünde, denn mit dem Volk Gottes Schmach zu leiden . . .“ Traurige Früchte der Erziehung! Freilich gibt es Ausnahmen; auch ein frommer David hatte einen gottlosen Absalom. Aber vergeßt nicht, daß Eltern und Erzieher die Weichensteller sind, die den Kindern die Lebensrichtung geben. Der Herr, der die Herzen der Menschen lenket wie Wasserbäche, muß bei der Erziehung doch die Hauptsache tun, nämlich, dem Kinde durch die Wiedergeburt ein neues Herz schenken. Diese Umwandlung des menschlichen Herzens liegt nicht in unserer Gewalt; die Erzieher müssen darum ernstlich für die Bekehrung der Kinder beten. Die eifrigsten Beter werden auch den größten Erfolg in der Erziehung haben.

Ich habe versucht, den Wert des Kindes hervorzuheben und die Wichtigkeit seiner Bewahrung und Erziehung zu betonen. Der Herr möge Seinen Segen zu dem Gesagten geben!

Aus der Weinbergsarbeit.

Von C. Füllbrandt. Fortsetzung.

Hatte der Januar viel Arbeit und reiche Segnungen gebracht, so dürfen wir zur Ehre des Herrn bekennen, daß es im Februar ebenso war. Ehe ich die Reise nach Birsula antrat, durfte ich am 3. Februar, dem Wunsche der Geschw. in Güldendorf folgen und den ersten Sonntag im Monat unter ihnen weilen. Auch da hat der Herr den Geist der Erweckung ausgegossen und rühmen bereits einige Seelen Frieden gefunden zu haben, während viele erweckt sind. Es ist schrecklich zu sehen, daß Satans Macht so groß ist und er viele Seelen festhält, daß sie den Mund nicht auftun, obgleich der Geist Gottes sie mahnt und das Gewissen sie treibt, den Herrn anzurufen. In der lutherischen Versammlung sind schon eine größere Anzahl bekehrt. O, daß doch die Kinder Gottes recht wach sein möchten und bei solchen Zeiten dem Feinde in der Kraft Gottes entschieden entgegentreten, damit nicht zuletzt durch ihre Schuld der Segen gehemmt und aufgehalten werde. „Uns ist nicht unbewußt, was er im Sinn hat“. Nachdem wir uns noch mit einigen Seelen Sontagabend freuen durften, da sie zum Frieden gelangten, ging es Montag in aller Frühe zurück nach Odessa, wo ich schnell zur Bahn eilte, um meinem Versprechen gemäß, um 3 Uhr mittags in Birsula zu sein. Dort hat der Herr in ganz eigentümlicher Weise sein Werk begonnen. Es wohnen in der Nähe des Bahnhofs eine Menge deutsche Leute, die aus allen Himmelsrichtungen zusammen gekommen sind. Zum teil sehr arme, aber auch sehr unwissende Leute, von denen viele nicht lesen können. Da sie sich meist mit Handel auf dem Markt beschäftigen, wo es viel Gelegenheit und Versuchung zum Trinken gibt, so sind viele von ihnen Sklaven der Trunksucht. Nun hat hier eine Schwester aus Odessa einige Zeit gearbeitet, Versammlungen gehalten und gesucht die Leute für Jesum zu gewinnen. Konnte sie ihnen auch nicht mit viel Worterklärung dienen, so konnte sie den Leuten doch sagen, daß sie so verloren sind, aber durch Jesum gerettet und selig werden können; und das hat sie fleißig und ernstlich getan. Der Herr hat Seinen Segen auf die Arbeit gelegt. Sünder wurden erweckt und einige kamen auch zum Frieden. Das Verlangen unter den Suchenden mehrte sich und als die Schwester weiter ziehen wollte, gab sie dort meine Adresse auf und schrieb sogar im Auftrag und Namen eines Bruders an mich, ich möchte doch hinkommen. — Als ich nun kam, war die Freude sehr groß und hatten wir reich gesegnete Tage vom Herrn. Erfreulich ist es hier zu sehen, daß mit der Bekehrung auch des Verlangen, Jesum auch in der Taufe zu folgen, verbunden ist. So sollte es ja immer sein, aber leider ist das, — besonders in dieser Gegend, — selten der Fall. Ein lutherischer Br. aus der Nachbarschaft, hatte es sich Zeit und Geld kosten lassen, um mit mir bei dieser Gelegenheit zusammen treffen und ruhte nicht bis ich mich entschloß auf einen Tag mit ihm zu fahren, wofür er die Reisekosten gern übernahm. Dadurch wurde ich aber leider verhindert, einer einsam wohnenden Schwester, mein Versprechen sie zu besuchen, einzulösen, wodurch ich ihr eine unangenehme Enttäuschung bereitete, die sie mir aber verzieh, als sie hörte warum es so gekommen. Auch an diesem Ort, Marienberg, ist der Geist der Erweckung ausgegossen.

Da mein Hauptreiseziel Neugewa war, wo vom 12—19. ein kleiner Bibelkursus abgehalten werden sollte, so galt es zu eilen, denn der Weg war noch weit und das eingetretene Tauwetter drohte das Reisen des vielen Wassers wegen, unmöglich zu machen. Meine nächste Station war Makarowa, wohin ich den Brüdern Nachricht gegeben, mir einen Wagen an die Bahn zu schicken. Die Brüder aber meinten, es sei zu gefährlich jetzt über die großen, mit Wasser gefüllten Täler zu fahren und ließen mir sagen, ich solle nur direkt nach Odessa fahren. Diese Nachricht wurde mir aber nicht übergeben und so saß ich und wartete vergebens auf das Fuhrwerk. Endlich mietete ich einen Russen und kam gegen Abend wohlbehalten in Makarowa an, gegen den Wunsch der Brüder. Es erwies sich auch hier, daß doch Gottes Wege anders sind, als unsre. Wäre ich nach Odessa zurückgefahren, hätte ich unmöglich noch nach Neugewa kommen können, denn dort waren die Wege ganz unpassierbar. Wir hatten in M. eine gesegnete Abendversammlung und wurde für den nächsten Tag vormittags noch eine Bibelstunde festgesetzt. Dann sollte ich, wenn die Weiterfahrt nicht ging, zur Bahn zurück gefahren werden. In der Nacht setzte Frost ein, das Wasser lief ab und wir kamen am nächsten Tage zum Abend glücklich in Kleefeld an, wo denn die größte Wassergefahr beseitigt war. Freilich hatte sich nun das ganze Feld in ein Eismeer verwandelt und mußten die Pferde gut mit Eisen versehen sein, wenn man fahren wollte. Doch dem Herrn sei Dank, es ging alles gut. Die Strecke von Kleefeld nach Neugewa machte Br. Ort mit mir und machten wir unterwegs noch einmal Halt, bei einem mir wohlbekannten Gutsbesitzer und Bruder im Herrn, der zwar nicht Mitglied unsrer Gemeinde ist, aber gerne Besuch von Kindern Gottes aufnimmt. Zum Abend hatte er seine zahlreiche Kinderschar, die alle in der Nähe wohnen, eingeladen, denen ich auch hier das Wort verkündigte.

Sonntag vormittag kamen wir glücklich in Neugewa an, wo die Brüder mit Sehnsucht auf den Besuch auswärtiger Brüder warteten. Des schlechten Weges wegen kamen nur sehr wenige; aber der Herr ließ uns nicht Waisen. Zwar schien es von Anfang, als ob alles kalt bleiben wollte; aber nachdem der Herr Gnade gegeben, daß alte Sachen, die als Hindernis erkannt wurden, hinweggeräumt waren, fing der Segen an zu fließen und am Sonntag abend, beim Schluß unseres Beisammenseins, rühmten 14 Seelen Frieden gefunden zu haben, während noch eine Anzahl erweckt war und manche beteten.

Wir hatten die Zeit nach Möglichkeit ausgenützt und waren täglich von halbneun Uhr morgens bis abends 9 Uhr an der Arbeit. Aber in den letzten Tagen schloß sich dann noch eine Betstunde in einem Privathause an, die bis 11, auch halb 12 währte. Es waren Tage des Segens und Genusses, die uns der Herr schenkte, und wenn nur wenig auswärtige Brüder zur Teilnahme erschienen waren, so waren die Geschwister und Freunde am Orte um so eifriger und nützten die Zeit treulich aus. Von den arbeitenden Brüdern waren die beiden Prediger der Gemeinde, Br. Wäljas und Br. Rempel, letzterer dient ja eigentlich mehr dem Werke unter den Russen, und Br. Hetterle aus der Johannestaler Gemeinde, die an der Arbeit regen Anteil nahmen und abends die Evangelisationsversammlungen leiteten.

O, wie wichtig ist es doch, daß Kinder Gottes sich darüber ganz klar werden, daß, wenn der Herr Segen geben soll, die Kanäle, durch die allein der Segen fließen kann, gereinigt werden müssen. Die Kanäle sind seine Kinder, und wenn die nicht richtig zum Herrn und zu einander stehen, dann wird der Segen aufgehalten und geht verloren.

Daß die Geschwister an der Arbeit froh waren, bewiesen sie in der Tat, denn die Kollekte für die Evangelisationskasse ergab Rub. 58.91 Kop.

Montag ging es dann wieder auseinander, und da des unbeständigen Tauwetters wegen, an weitere Reisen nicht mehr zu denken war, eilte jedes so schnell wie möglich heimwärts.

Mein Weg ging zunächst nach Scharowa, wo ich am Abend noch einmal einer aufmerksamen Zuhörerschar mit dem Wort des Lebens dienen durfte.

Der l. Herr sorgte so freundlich für mich. — Am andern Morgen in aller Frühe erhielt ich die Nachricht, daß Frau Roth, eine liebe, treuherzige Christin, die stets ein warmes Herz und eine offene Hand für Gottes Werk hat, nach Odessa fährt und bereit sei, mich mitzunehmen. Jetzt galt es eilen und Br. Sypple brachte mich schnell, trotz Wasser und Sumpf, ans jenseitige Tal zu unsrer lieben Freundin. Daß der Weg schlecht war, sahen wir ja und wußten es, aber daß es wirklich so schlimm sein würde, hatten wir doch nicht gerechnet, denn dann wären wir doch nicht gefahren. Daß wir trotzdem glücklich zum Abend in Odessa ankamen, verdanken wir, nächst der Gnade Gottes, der Ausdauer und Pflichttreue der 4 wohlgenährten und starken Pferde, die uns dienten.

Am 25. und Sonntag, den 26. Febr. durfte ich wieder in der Gem. Liebental sein und mich mit den Geschwistern dort der Gnade des Herrn erfreuen, denn 84 Seelen rühmen Frieden gefunden zu haben und es beten noch mehrere. Am Abend waren es ihrer 10, die da aufstanden und bekannten, sich Jesu hingeben zu wollen, während viele tief ergriffen waren. Wir hoffen, daß des Herrn Werk hier noch gesegneten Fortgang haben wird. Etwa 25 Personen haben sich bereits zur Taufe gemeldet.

Nächste Woche gedenke ich mit Gottes Hilfe dem Rufe der Geschwister in Chazaw=Jurt am Terek zu folgen, um einen Monat dort zu arbeiten und empfehle ich diese Arbeit den l. Geschwistern zur dringenden Fürbitte.

Meine Amerikareise.

Von F. Brauer. Fortsetzung.

Auf unserer letzten Wanderung blieben wir bei der jähen Wendung des Niagara=Flusses stehen. Hoch vom Ufer schaut man mit Staunen dem seltenen Spiele zu. Die Allmacht Gottes tritt dabei lebhaft und unwiderstehlich vor den bewegten Geist und zwingt zur anbetenden Ehrfurcht. Haben sich die Gewässer aus den verborgenen Tiefen im Kreise wieder nach oben gearbeitet, so entweichen sie fluchtartig nach der neuen Richtung und geben den frischen Wassermassen, die unaufhörlich nachtreiben und in den Wirbel verschlungen werden, Raum sich umzudrehen und davon zu eilen. Wie viel Zeit brauchte es, ehe diese Ströme sich so ein tiefes Flußbett durch Granitberge schafften? Hier schwindet die Denk= und Vorstellungskraft. Die große Hand Gottes spaltete diese Gebirge und gebot dem Wasser also zu gehen. Von diesem Schauspiel, zu dem wir zu Fuß gingen, kehrten wir wieder um, um die sogenannten Drillingsinseln zu sehen. Die Inseln liegen am Ufer, den Vereinigten Staaten zu. Das sind drei, neben einander im Wasser liegende Felsen, die die gleiche Form und Höhe haben und wie von der Hand eines Architekten semetrisiert und gleichmäßig geordnet sind. Durch gleichmäßige Zwischenräume von einander getrennt, gewähren sie den Anblick von nebeneinanderliegenden vom Wasser umspülten Getreidebarken in den Häfen. Die Felsen bilden an sich kein besonderes Wunder, aber die auffällige Ebenmäßigkeit in Umfang, Abstand und Form, als hätte eine bewußte Meisterhand alles mit Maß und Bleistift zugeschnitten, die nötigen Abstandsräume bestimmt und sie sodann festgelegt. Beide Ufer an den Fällen sind bewaldet. Von der Seite der V. Staaten ist der Wald in einen Park umgewandelt, mit Steigen für Fußgänger und Wegen für Automobilfahrer, von der Kanadischen Seite aber prangt noch der Urwald. Die Besucher und Passanten haben natürlich am Ufer entlang allerlei Wege und Steige auch durch dieses jungfräuliche Dickicht gelegt. Der Urwald wird absichtlich bewahrt und geschont, weil er eine interessante Sehenswürdigkeit für den Fremdling darstellt. An dem steilen Ufer liegen naturgemäß umgebrochene und entwurzelte Bäume in ihrer ganzen Länge und Stärke. Längs und quer wie der Baum fiel, ist er liegen geblieben. Felsen ragen dazwischen hervor und neues Strauchwesen überwuchert die verfaulten Überreste der abgelebten Stämme. Das Ganze gibt ein phantastisches Bild mit rechter Urwaldwirkung auf den Geist des Bewunderers aus der letzten Zeit im Weltbestande. Man kann sich nur mit Hochachtung das Alter der Bäume vergegenwärtigen, die jetzt auf den Leichen ihrer Vorfahren schon Jahrhunderte stehen und das Tosen des Niagara unverdrossen hören. Endlich wird auch diese Baumgeneration in den Staub fallen und eine andere an ihrer Stelle aufkommen. Ach, wie ist doch alles flüchtig, muß wie Dampf und Rauch vergehn! Und wie ist das Leben wichtig, kannst du seinen Ernst verstehn?

Von dieser Seite kann man die Wasserfälle besser von nahe sehen. Die Fälle stürzen hauptsächlich auf drei Stellen in die Tiefe. Zwei Abstürze sind nicht breit und werden durch aufragende Felsberge im Fluß, die mit Baumpflanzen bedeckt sind, vom Haupstrom getrennt. Den überwältigendsten Eindruck macht selbstredend der Hauptfall. Von dem hohen Felsufer kann man auf einer hohen turmartig umbauten Wendeltreppe sich herunterlassen bis nach unten und sich die empörten schaumgepeitschen milchweißen Fälle auch von unten ansehen und will man einen Dollar opfern, so kann man noch weiter vordringen. Es führen unten Brücken und Treppen zwischen Felsen mit Geländern versehen herum bis unter den Abhang, so daß man die Wassermassen, die von oben herunterstürzen vor sich hat. Allerdings wird man dabei naß, wie eine Katze im Regenguß; deshalb muß sich jeder, der sich das Vergnügen leistet in einen Gummianzug stecken lassen, aus dem nur die Augen hervorgucken. Es soll ein Wundergenuß sein. Ich konnte mich nicht entschließen meinen Dollar auszuwerfen und verzichtete freiwillig auf den Gang und Stand unter großen Wassern; doch konnte ich mir einen andern Gang durch ein Granitgebirge auf kanadischer Seite nicht versagen, der nur einen halben Dollar kostete und mich eine halbe Werst weit, 60 Fuß tief unter die Erde führte bis zum Wasserfall hin, von wo ich ihn nicht nur sah, sondern sein fallendes Wasser mir und andern solche Spritzbäder auf den Kopf und ins Gesicht warf, daß wir an der Hälfte auch zuviel gehabt hätten. Wären wir nicht auch in Gummikleidung gehüllt gewesen, so hätten wir ein sehr nasses Vergnügen gehabt. Der unterirdische Gang ist kalt wie ein Grab und hat drei Durchbrüche, d. h. Aussichten, nahe, näher und ganz nahe, des Wasserfalls. Was Menschenhände schaffen können, ist erstaunlich! Einen Weg, vier Ellen breit, fünf Ellen hoch und eine halbe Werst lang, sechzig Fuß tief durch einen Granitberg zu bahnen, will was sagen, aber Geschäft und Kapital haben dies Wunder zustande gebracht und noch größere. Als ich nach einer Stunde meiner Abwesenheit von der Erde, wieder auf der Oberfläche erschien und mich meiner ganz nassen Gummikleidung entledigt hatte, mußte noch weiter den Sehenswürdigkeiten Rechnung getragen werden. Die Tramways gehen alle Stunde von einer und der anderen Seite soweit das Wasserwunder sich erstreckt, um den Fluß herum. Ganze 7 englische Meilen lang erstreckt sich die Fahrt. Zuerst fährt man am Rand des hohen Ufers, oft so nah, daß man wegsehen muß ins Land, weil einen fast Schwindel ergreifen will, wenn man in die steile Tiefe blickt. Von oben sieht man, wie die Strömung die großen Steinhindernisse kochend und wallend überwindet und sich rasend weiterwälzt. Auf ihrem bewegten Gange, haben die Wasser oft zwischen steinigten hohen Ufern nur ein sehr enges Bett und werden eng zusammengepreßt, doch von dem furchtbaren Druck von hinten durch nachfolgende Wasserkräfte, durchgetrieben um in weiteren Ufern wieder breitere Formen anzunehmen. Der Anblick beschäftigt und fesselt wirklich Auge und Geist. Ist man weit genug an der hohen Seite gefahren, so geht es an der Stelle, wo der Fluß schon ruhige Gestalt angenommen, über eine Brücke auf die andere Seite, wo das Bahngeleise ganz unten dicht am Wasser liegt und zurückführt zum Wasserfall. Diese Fahrt gewährt noch mehr Effekt, weil man aus der nächsten Nähe die wilden Strudel, das Brechen der Wellen, das Anprallen und Aufschnellen, das krause Sichaufbürsten und Stürmen der Elemente beobachten kann. Sodann von der anderen Seite die himmelanstrebenden steilen Felsenufer, die losgelösten und von der Masse abgebröckelten kolossalen Felsstücke, die schichtweise gelegten Uferwände! Bewunderung ergreift den Geist und anbetungsvoll beugt sich das Herz vor dem großen Schöpfer solcher Dinge. Lebensgetreu kann ja weder die Feder es malen, noch ein Mund erzählen, wie groß Gott in seinen Werken ist. Doch kleine Versuche so annähernd als möglich zu schildern, habe ich gemacht. Als wir wieder an der Brücke hielten, lag jetzt nichts weiter vor, als noch ein Mittag oder wenigstens einen kräftigen Imbiß einzunehmen und die Rückfahrt nach Buffalo anzutreten. Bruder Daniel führte mich in eine vornehme Restauration und bestellte Beafstück mit Bohnen und allem Zubehör. Beim Essen machte er so bedenkliche Augen, um aber ganz sicher zu gehen versuchte er noch von der gebratenen Delikatesse eine Gabelspitze voll, dann stand es fest, daß sie zu alt war zum Genuß. Er rief den Kellner und teilte ihm seine Entdeckung mit. Dieser nahm widerspruchslos die Teller mit dem bedenklichen Essen zurück und brachte dafür Schinken, der zwar auch nicht frisch war, wie wir ihn bei uns haben, aber doch gebrauchsfähig. Als gegessen und getrunken war, machten wir uns auf den Weg zur Rückfahrt. Nach zweistündiger Fahrt war Buffalo wieder erreicht. Müde und an Erfahrungen reicher, tat mir die stärkende Nachtruhe sehr wohl. Für den nächsten Tag hatte uns Bruder Schlender, der Doktor ist und ein Baptistenpredigersohn, eingeladen. Er wollte uns nach seinen Empfangsstunden Buffalos Schönheiten zeigen. Zur festgesetzten Stunde waren wir zu Stelle. Ein feines Automobil, das er selbst lenkte, brachte uns überall hin, wo er wollte. Ein von Herzen guter, aber etwas sprechkarger Doktor, zeigte uns interessante mit Ahornalleen umrahmte Straßen, brachte uns auf schneller Fahrt zu den Schulinstitutionen und Staatsgebäuden, auch auf den Kirchhof, der besetzt ist mit kostspieligen Grabdenkmälern. Eine Abteilung ist auch für militärische Verstorbene bestimmt, die vom Staat beerdigt werden, der ihnen auch Grabsteine setzt. Dieselben sind alle gleichmäßig geformt und nur klein an Umfang. Die Kirchhöfe in Amerika machen nicht den Eindruck europäischer, christlicher Friedhöfe, vielmehr ähneln sie den jüdischen. Man sieht keine Kreuze auf den Gräbern, auch keine schwarzen Granitsäulen, nur lauter Denkmäler aus hellem Granit, die aber mitunter auch kostbar sind und sich großartig und vornehm ausnehmen. Zu Hause angelangt, speisten wir zu Tisch bei dem Bruder Doktor und nachdem er mir 10 Dollar für Warschau eingehändigt und die Schwester mir Aussicht gegeben veranlassen zu wollen, daß uns aus dem Frauenverein eventuell noch

was zufließen wird, verabschiedete ich mich von diesem gastfreundschaftlichen reichausgestatteten Hause und bald darauf auch von der freundlichen Predigerfamilie Daniel um meine Tour nach Detroit, wo ich große Segnungen genossen habe, fortzusetzen.

Fortsetzung folgt.



Gemeinde.

Plouszowice. — Predigereinführung. — Am 25. Februar a. c. war es der Gemeinde Plouszowice beschieden, Br. Eduard Wenske, früheren Prediger der Station Bialystok, als ihren Prediger und Nachfolger des Br. Wilh. Jersak, zu begrüßen.

Die Brüder G. Henke und A. Knoff, Prediger der Nachbargemeinden Radawczyk und Zezulin, denen die Einführung des neuen Predigers übertragen war, auch Br. W. Jersack, und Unterzeichneter, trafen schon Sonnabend am Gemeindeorte ein, woselbst noch eine Gemeindestunde notwendig geworden war. — Die Witterung war nichts weniger als freundlich und einladend, was anfänglich auch auf die Stimmung der Gemeindeversammlung Eindruck machen wollte, besonders dann, als es sich um den Wohnort des Br. Wenske handelte, der, dem Missionswerke in Lublin sein besonderes Augenmerk zuwendend, sein Domizil dahin verlegte. — Doch endlich siegte der noch vorhandene Missionssinn der lieben Geschwister und die Beschlüsse, der am 2. Februar a. c. in Lublin stattgefundenen Repräsentanten-Versammlung, wurden einstimmig gutgeheißen. Die Schlußstimmung ließ nichts mehr von der Witterungsstimmung draußen ahnen. — Das war ein Angeld für den kommenden Tag.

Der Sonntagvormittag war der Einführungsfeier gewidmet. Die Kapelle befand sich noch im festlichen Grün nach der Trauungsfeier der Schw. Martha Müller, Tochter des Br. Johann Müller, mit Herrn Otto Keßler aus Wloclawek. — Auch heute war der Himmel bewölkt und auf der Erde tiefer Schmutz, was die Teilnahme von Auswärtigen fast unmöglich machte, jedoch auf die festliche Stimmung drinnen keinen Einfluß mehr hatte. —

Die Morgenandacht leitete Br. W. Jersak, sich an Joh. 11, 50—51 anlehnend. — Darauf legte Br. A. Knoff auf 1. Thess. 5, 12, 13. 23. fußend der Gemeinde, und Br. G. Henke, an Hand Apg. 18, 9. 10, dem Prediger seine Pflichten ans Herz, worauf die lieben Geschw. Wenske, durch Gebet und herzlichem Händedruck, von Br. Henke, im Namen der Gemeinde herzlich willkommen geheißen wurden. — Im Namen der bestehenden, doch teilweise nicht vertretenen Gesangvereine sang der Gesangverein aus Lublin dem Predigerpaar ein herzliches Begrüßungslied. — Die lieben Sänger aus Lublin durchwateten mit Todesverachtung gegen vier Werst den tiefen Schmutz, weil das Gefährt mit sich allein zu tun hatte, wofür ihnen an dieser Stelle ein warmer Dank als Ermunterung zum Ausdruck gebracht sei. — Auch Br. Joh. Müller, der uns Sänger freundlich aufnahm und mit seinen kräftigen Rennern weiter beförderte, sei hiermit herzlichst gedankt.

Nachmittags hielt Br. E. Wenske, nach Gal. 6, 14, seine Antrittspredigt. — Möchte es ihm vergönnt sein, seinem Motto treu, unserer Gemeinde ein treuer und wahrer Hirte zu sein und möge es Gott gefallen, uns mit Seinem gnädigen Besuch zu erfreuen.

In den ferneren Nachmittagsstunden wechselten sodann Deklamationen, Chorgesänge, Duetts von den l. Schw. Emma Speidel, Lodz, und Marie Fuchs, Zdunskawola, Quartetts und Musikstücke in lieblicher Harmonie, worauf jeder seine Straße fröhlich heimzog. —

Bemerkt sei hier noch, daß Lublin von Januar a. c. sich der Gemeinde Plouszowice angegliedert hat. —

Uns zum Schlusse der Fürbitte aller teuren Kinder Gottes empfehlend, grüßt herzlichst im Auftrage H. Challier.

Turgei-Nadeschdinsk — Sibirien. Ich möchte den lieben Lesern etwas von dem Anfang des göttlichen Lebens bei uns erzählen. Nachdem der Herr mir Gnade geschenkt, mich Ihm zu übergeben, fand ich in der Hl. Schrift, daß ich mich auch noch taufen lassen muß; aber es war kein Prediger da. Als dann noch etliche zur Taufe waren, schrieben wir an den lieben Br. Pritzkau, und er wollte auch kommen. Die Brüder zogen aber alsdann nach Taschkent und darum kam er nicht.

Nach zwei Jahren kam Br. Schütz von Kronental zu mir und hielt bei Br. Kapp Versammlung. Der Geist des Herrn wirkte an den Herzen, so daß etliche Frieden mit Gott fanden und fortan in Jesu Fußtapfen wandelten. Aber wir hatten keinen Prediger, der die Taufe an uns vollziehen konnte. Später kam ein Mann aus Omsk zu uns, der sagte, daß dort ein Prediger sei. Wir gaben ihm einen Brief mit und darauf kam Br. Krüger zu uns, taufte und nahm uns — 21 Seelen — in die Gemeinde auf. Jetzt sind wir schon 46 Gemeindeglieder und der Herr wirkt noch immer durch seinen Geist und bekehrt Sünderherzen. Auch unter unsrer Jugend regt es sich; 4 Mädchen und 2 Knaben haben sich dem Herrn ergeben, auch 5 ältere.

Dem Herrn sei Preis und Dank für Seine Gnade und Seine wunderweisen Führungen. Ja,

Wunderanfang, herrlich's Ende,
Wo die wunderweisen Hände
Gottes führen ein und aus!
Wunderweislich ist sein Raten,
Wunderherrlich seine Taten;
Und du sprichst: „Wo will's hinaus?"

Der Herr wird das Häuflein Seiner Kinder hier gewiß nicht verlassen, daß ist unsere Hoffnung.

Herzlich grüßt Euer Bruder

Ludwig Schwab.

An die Gemeinden! Wie bekannt sein dürfte, haben wir am 1 Januar v. J., 12 unserer Brüder zu der deutschen Predigerschule in Hamburg-Horn gesandt.

Wir haben alle Ursache zu glauben, daß uns Gott diesen Weg gezeigt hat, und daß unsere lieben Brüder nirgends besser aufgehoben sind, als in Hamburg.

Die Hamburger Schule besitzt eine Anzahl sehr tüchtiger Lehrer und ist durch ihre fast 60 jährige Erfahrung und vieler Hilfsmittel in der Lage, unsere Brüder zu wirklich brauchbaren, für unsere Verhältnisse passenden Predigern auszubilden. Ebenso können wir ruhig sein, daß die lieben Brüder als wirklich fromme Brüder heimkehren, die alles daran setzen werden, um das Kreuz Christi in Rußland aufzurichten. Viele Brüder, die auf der Schule zu Hamburg ausgebildet werden, sind lebendige Beweise dafür. Wo heute der Antichrist sich überall rührt, ist es notwendig, ihm mit tüchtigen Predigern entgegen zu treten, die in der Schrift gründlich Bescheid wissen. Wir glauben, daß die Schule in Hamburg für unsere Gemeinden zum großen Segen werden wird.

Wie mir der Kassierer der Hamburger Schule Br. Gerhard Braun schreibt, ist die Schule ganz auf freiwillige Gaben angewiesen. Das Schulkomitee war so entgegenkommend, unsere Brüder für 400 Rubel, pro Schüler und pro Jahr, aufzunehmen, obgleich ihnen jeder Schüler selbst 500 Rubel kostet. Wäre das große Schulgebäude nicht schuldenfrei, dann könnte es auch dieses nicht.

Wir haben vor der Aufnahme unserer 12 Brüder dem Schulkomitee in Deutschland Zusagen gemacht, und diese müssen wir erfüllen, damit der Kassierer nicht in Verlegenheit kommt, deshalb bitte ich, nur recht bald, die etwa noch ausstehende Novemberkollekte, oder doch noch einzelne große und kleine Gaben einzusenden.

Ich bitte die lieben Brüder Prediger warm für dieses wichtige Werk einzutreten, aber auch alle andern, die dieses lesen, dafür ein Wort auch bei andern zu verlieren. — Die lieben Schwestern bitte ich, wo es geht, um eine Gabe durch Sonntagseiergeld oder andere Gaben ihrer freundlichen Hand.

Was wir geben, geben wir dem Herrn und uns selbst, denn für uns, zu unserer Erbauung, zu unserm Wachstum im Herrn und zur Errettung vieler unsterblichen Seelen, werden die Brüder vorbereitet.

Herzlich grüßt Euch Euer Kassierer für die Predigerschule

F. Schweiger, Zyrardow, Gub. Warschau.



Umschau.

Reichsduma. Die Befreiung der Geistlichen der Altgläubigen, Sektanten und christlichen Gemeinden vom Militärdienst wurde mit 120 gegen 100 Stimmen angenommen. Die Dienstzeit der Lehrer wurde für 2 Jahre festgesetzt, jedoch mit der Bemerkung, daß in den ersten 5 Jahren die Lehrer nur 1 Jahr zu dienen haben.

— Bei der Budgetberatung des Synods griff der bekannte Rechte Purischkewitsch den Synod, besonders aber den Oberprokureur des Synods Sabler heftig an. Unter anderem sagte er: „Alle Revolutionäre haben Rußland nicht soviel Schaden zugefügt,

wie die letzten Ereignisse in der rechtgläubigen Kirche . . . Ganz unangebracht waren während des letzten Besuches der Engländer die Versuche zu einer Annäherung der Kirchen, da sie nur zu einer Entstehung neuer Sekten führen konnten. — Mit ersterem meinte Purischkewitsch die Angelegenheiten des Mönchs Illiodor, Rasputin und Bischof Hermogen.

Rußland. In der Kohlengrube „Italianka" bei Taganrog hat eine Kohlenstaubexplosion stattgefunden, von der 120—140 Bergwerker betroffen wurde. Obgleich man noch manche atmend zu Tage fördern konnte, sind doch sehr viele zu Tode gekommen.

— Auch in Amerika im Staate Oklahama fanden in einem Erzbergwerke 105 Menschen den Tod.

Rüstungen. England und Deutschland wetteifern um einander in den Friedensrüstungen zu überbieten. England rüstet und baut Kriegsschiffe mit der Motivierung, daß es seine erste Machtstellung zur See erhalten müsse und Deutschland vergrößert seine Flotte vorgeblich zum Schutz seiner Handelsschiffe.

Auf dem Rüstungsprogramm in Deutschland steht die Bildung einer dritten Schlachtflotte, sowie zweier neuer Armeechöre. Die Mehrausgaben für Heer und Flotte im nächsten Jahre sind 127 Millionen Mark. Das bedeutet mehr Steuerlasten und mehr Unzufriedenheit unter der Bevölkerung. Ein Sprichwort sagt: „Spanne die Geige nicht zu straff, sonst platzt die Saite." Unwillkürlich wird man bei diesen Mehrrüstungen an dies Sprichwort erinnert. Einen ziemlichen Knacks hat die Saite schon in England durch den Kohlenbergwerkerstreik bekommen. Der Kampf ging um den Mindestlohn von 5 Schilling, gleich 2½ Rubel, pro Tag. Die Bergwerker haben gewonnen. Wo mehr Ausgaben an Steuern und Lebensbedürfnissen sind, muß auch erhöhte Einnahme sein. Aber, was wird dabei eigentlich profitiert? Man ruft fortwährend: Abrüstungen, Abrüstungen! und das Gegenteil tritt in die Erscheinung. Man schließt Bündnisse und versichert sich immer wieder gegenseitige Freundschaft, dabei scheint es aber so zu gehen, wie es 2. Sam. 20, V. 10 geschrieben steht. Unaufhaltsam eilt die Welt ihrer Bestimmung zu. Ohne daß die Mehrheit es ahnt, wird sie reif zur Ernte. Der evangelische Sinn: „Wenn ihr Nahrung und Kleidung habt, laßt euch begnügen" schwindet immer mehr. Aber ein Volk überhebt sich über das andere. Gotteskinder, hebt eure Häupter auf, denn eure Erlösung nahet sich!

— In Deutschland war von der nationalliberalen Partei ein Antrag zur Einführung einer Junggesellensteuer eingebracht worden, der von der Landtagskommission aber abgelehnt wurde. Auch die Einbringung dieses Antrages läßt tief blicken. Viele junge Männer. Deutschland sieht diesem grinsenden Schreckgespenst auch Löhne die Lebenshaltung einer Frau und Familie nicht decken können. Wenn das auch Gesetz würde, wäre das wirklich das sittlichen Tiefstandes zu suchen. Frankreich bleibt ja alljährlich mit der Geburtsziffer hinter andern Völkern zurück. Daran ist die Ein- und Zweikinderehe schuld, aber auch die Ehelosigkeit vieler Männer. Deutschland sieht diesen grinsenden Schreckgespenst auch in die Augen. Die Nationalliberalen des preußischen Landtages suchten dieser Seuche mit der Junggesellen-Besteuerung zu begegnen. Wenn das auch wirklich Gesetz würde, wäre das wirklich das Mittel der Staatserhaltung durch einen blühenden Nachwuchs? Wir bezweifeln es. Der ledige Mann wird sich entweder der Steuer entziehen oder er wird lieber eine Junggesellensteuer zahlen, ehe er seinen Nacken unter das Ehejoch beugt. Da läßt sich eben durch Gesetze nichts erreichen. Wir könnten den Nationalliberalen in Deutschland wohl einen guten Rat geben, aber den werden sie weder für sich noch für die Junggesellen wollen, er lautet: Zurück zu Gott und Gotteswort! Gottes Wort sagt: „Kinder sind eine Gabe Gottes und Leibesfrucht ist ein Geschenk."

China. Die Nankingsche Regierung bestätigte die mit der Belgischen Bank abgeschlossene Anleihe auf eine Million Pfund.

— Die Mongolen lehnten die Wiederanschließung an China ab. Präsident Juanschikai stellte eine gewaltsame Unterwerfung der Mongolen in Aussicht. Damit wird es aber noch gute Weile haben, denn einstweilen hat die republikanische Regierung noch einen schweren Stand mit dem eigenen überall meuternden Militär.

Norwegen. Der kühne Nordpolfahrer Amundsen hat nun auch den Südpol entdeckt. Gegenwärtig werden in Amundsens Heimat Norwegen Sammlungen veranstaltet, um ihn zur Entdeckung des Nordpols auszurüsten. J. L.

Briefkasten.

Für die Mission in Saratow: H. Mattes 5.—, J. Brokowski 5.—, J. Schulz 5.—, W. Hammer 3.—, Em. Giedt 50.—, J. Pritzkau 5.—, Emilie Pritzkau 5.—, J. Giedt 10.—, J. J. Pritzkau 10.—, P. P. Wüst 6.—, W. Mai 6.—, J. J. Giedt 10.—, Br. Heppele 5.—, H. König jr. 10.—, Schw. Golubowa 3.—, K. Huhn 10.—, R. Gräber 3.—, Schw. Plugin 5.—, Frauenverein Odessa 25.—, Schw. Kuschelewitz 2.—, Gem. Odessa 15.70, Frieda Müller — Gutsche 15.—, G. Lutz 5.—.

Mit innigem Dank

J. Lübeck.

Anm. über den Fortgang der Mission in Saratow siehe in nächster Nummer unter Gemeinde.

Für notleidende Geschwister erhalten: W. Arnold 10.—, Station Neufeld 150.—, Math. Müller 10.—, Gem. Odessa 70.—; von Mitgl. in Odessa: Schw. Tassewitz 3.—, Schw. Pulin 5.—, Schw. Schedowa 100.—, Br. Lippe 3.—, Br. Kostzensky 3.—, Arth. Kostzensky Spargeld —.30, Schw. S. 5.—, Schw. Grebber 3.—, R. R. 2.—, Schw. Golubowa 2.50, Schw. Bradasch 1.—, Herr Huhn 25.—, G. Lutz 15.—, Frauenverein Odessa 30.—, P. P. W. 25.—; durch Br. R. Litke von: J. Jeßwein 3.—, Val. Weiß 10.—, Herm. Seiler 1.—, Joh. Seiler 5.—, Gottl. Henkel 5.—, Th. Epler 20.—, R. Litke 5.—.

J. Lübeck.

Für Notleidende habe von der Gemeinde in Odessa durch Br. J. Lübeck 100 Rbl. mit herzlichem Dank erhalten.

M. A. Krüger.

Für die Predigerschule erhalten: J. Müller für Gem. Neuburg 6.—, Stat. Gr. Liebental 5.—, Stat. Manuchin 3.—, Trochrad 2.—, Stat. Eigenfeld 4.—, Br. Joh. Sutter 1.—, Emil Hartmann, Pulin 10.—, H. Piltz für Gem. Horschtschik 11.07, A. Stoltenhoff für Gem. Kowna 22.31, G. Wäljas für Jos. und Maria Endes 5.—, A. Maria Kneiser 2.50, Kath. Schmidt 2.50, Margr. Bender 3.—, Elisab. Schochenmeier 6.—, Philipp Hornbacher 5.—, Jakob Großmann 3.—, Emilie Großmann 10.—, Karolina Grenz 6.—, St. Friedenfeld 19.31, Peter Mank 1.75, Margr. Grenz 1.—; Kollekte Gem. Zyrardow 52.10, Kollekte Gem. Dombie 8.55.

Jesus sagt: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon. Luk. 16, 9.

Herzlichen Dank und Gruß F. Schweiger,

Zyrardow bei Warschau.

Für die Evangelisationskasse habe erhalten und an Br. H. König abgeliefert: im November Kollekten in Neuburg 7.—, Freudental 4.—, Freudental 4.04; Dezember Manuchin 3.74, Kassel 8.77; Neudorf 6.29, Trigrad 2.51, Simenowa 8.37, Güldendorf 14.35, Neurohrbach 11.43, Neusatz 22.42, Alexanderfeld 17.—, Chr. Ruf 3.—, Chr. Maher 40.—; Januar Gem. Liebental 7.28, Seimene F. Flöther —.50, M. Seger 1.—, Friedenstal 2.25 Tarutino 9.50, Br. Wäljas 40.—; Februar: Neugewa 58.91, Lichtental durch Br. G. Hecker 10.—, vom Jungfrauenverein Odessa 50.—.

C. Füllbrandt.

Für Notleidende in Sibirien erhalten durch H. Assmann Rypin 30 Rubel; durch S. Lehmann 50 Rubel.

Herzlich Dank im Namen der Armen allen Spendenden sagt Euer M. A. Krüger.

Für Warschau: J. Bonkowski 200.—, E. Hartmann 150.—, H. Hartmann 100.—, G. Tiedtke 100.—, W. Ziesmann 100.—, A. Schmidt 100.—, G. Lutz 55.—, Saidel 50.—, F. Domreis 50.—, Ferd. Gutowski 50.—, Jkb. Janz 50.—, Alex. Wehrmann 50.—, Leo Hartmann 50.—, Töchter v. H. Schimke 50.—, G. Lange 50.—, G. Strek 50.—, H. Tiedtke 50.—, E. Sager 50.—, F. Kamenz 50.—, K. Pisching 25.—, L. Wedel 25.—, Leop. Keht. 25.—, L. Saidel 25.—, H. Peter 25.—, H. Görz 25.—, R. Wehrmann 25.—, D. Witzke 25.—, Alb. Radatz 25.—, S. Freigang 25.—, A. Hinz 25.—, W. Schmidt 25.—, W. Sager 25.—, Joh. Witt 25.—, G. Tiedtke, Solod. 25.—, F. Wittermann 25.—, K. Bandzmer jun. 21.—, Js. Riemer 20.—, F. Weiß 20.—, E. Würch 20.—, Ludw. Tiede 20.—, F. Sell 20.—, W. Baier 20.—, G. Radatz 15.—, J. Riske 15.—, B. Götze 15.—, F. Peitsch 15.—, H. Hartmann, Iwanowitsch 15.—, E. Libutzki 15.—, E. Seiler 15.—, M. Ziesmann 15.—, Chr. Streicher 12.—, H. Zielke 11.—, Martha Henke 10.—, S.-S. Justinowka 10.—, D. Hartmann 10.—, L. Otto 10.—, P. Ristau 10.—, F. Düsner 10.—, Adr. Renz 10.—, K. Plätz 10.—, J. Riemer 10.—, L. Platz 10.—, A. Schulz 10.—, B. Herb 10.—, A. Kuhn 10.—, Rosner 10.—, J. Streicher 10.—, G. Hiller 10.—, E. Neumann 10.—, H. Nisins 10.—, E. Hartmann 10.—, E. Kannenberg 10.—, G. Baier 10.—, R. Grünke 10.—, Th. Stöbner 10.—, Jak. Böckel 10.—, A. Jakobi 10.—, H. Adam 10.—, D. Ortlieb 10.—, F. Plaumann 10.—, G. Deckert 10.—, D. Sprenger 10.—, Jak. Lange 10.—, S. Schmidt 10.—, Bandzmer sen. 10.—, J. Schmidt 10.—, Jos. Ittermann 10.—, Chr. Baier 10.—, E. Bonkowski 10.— K. Broede 10.—, K. Schlag 10.—, G. Baier 10.—, M. Kretschmann 10.—, D. Strunk 10.40, F. Engel 10.—, A. Giebler 10.—, Ungenannt 7.—, K. Franz 7.—, J. Kube 6.—, Alex. Klatt 6.—, D. Merk 6.—, Anna Lipinska 3.—, Schw. H. Tiedtke 6.—, G. Sager 6.—, F. Schmidt 6.—, K. Bräse 6.—, Jak. Henke 6.—, A. Mielke 6.—, A. Truderung 5.—, E. Jeske 5.—, Jos. Saidel 5.—, A. Hein 5.—, J. Kramer 5.—, K. Merk 5.—, W. Pelzer 5.—, E. Pisching 5.—, A. Pelzer 5.—, Jak. Lange 5.—, H. Merk 5.—, A. Domreis

5.—, Ew. Hartmann 5.—, R. Ristau 5.—, K. Jahnke 5.—, Koschinski 5.—, J. Radatz 5.—, M. Hübner 5.—, D. Lange 5.—, G. Kwiram 5.—, J. Helmle 5.—, K. Zielke 5.—, K. Meidan 5.—, Justine Mantaj 5.—, Lud. Kuhnt 5.50, K. Mantaj 5.— ,Julius Schmidt 5.—, Auguste Streicher 5.—, A. Pieper 5.—, G. Streicher 5.—, R. Streicher 5.—, E. Keht 5.—, W. Dominik 5.—, F. Rosner 5.—, Chr. Rosner 5.—, W. Hinz 5.—, W. Rosner 5.—, G. Reschke 5.—, E. Kannenberg 5.—, Ungenannt 5.—, M. Borow 5.—, J. Peters 5.—, W. Friedrich 5.—, A. Kluschek 5.—, W. Ott 5.—, K. Hanz 5.—, S.-S. Iwanowitsch 5.—, M. Steinke 5.—, Ungenannt 5.—, Ferd. Mielke 5.—, A. Will 5.—, Schw. Riemer 5.—, A. Sager 5, A Kühn 5.—, A. Tesch 5.—, ,J. Tomtschik 5.—, W. Albrecht 5.—, W. Tiedtke 5.—, D. Görz 5.—, G. Schillke 5.—, Majdan 5.—, Burgstahler 5.—, W. Schillke 5.—, G. Kohler 5.—, M. Müller 5.—, R. Schmidt 5.—, H. Görtz 5.—, A. Neu 5.—, W. Woltersdorf 5.—, A. Streicher 4.—, E. Müller 4.—, Brezke 4.—, J. Schöning 3.—, Jak. Pankonin 3.—, E. Kopp 3.—, A. Zimmermann 3.—, D. Peter 3.—, K. Kopp 3.—, A. Tesch 3.—, K. Rosner 3.—, W. Bernt 3.—, Eugenie Herb 3.—, Fl. Stübbe 3.—, R. Zielke 3.—, G. Zielke 3.—, Alex. Zielke 3.—, L. Wegner 3.—, Bertha Riske 3.—, M. Kämpf 3.50, A. Herb 3.—, G. Wendel 3.—, F. Wendel 3.—, F. Bormann 3.—, E. Wiltzer 3.—, Emma Kolm .3—, H. Dorn 3.—, L. Weiß 3.—, H. Kebs 3.—, A. Siegel 3.—, Maria Fischer 3.—, M. Schmidt 3.—, B. Funke 3.—, A. Hinz 3.—, Ung. 3.10, G. Lawranz 3.—, J. Pede 3.—, K. Pinkal 3.—, Schw. Müller 3—, A. Hinz 2.50, Louise Eisbrenner 2.—, K. Pieper 2.—, M. Müller 2.—, J. Ott 2.— P. Semmler 2.—, A. Streicher 2.—, Auguste Kelbert 2.—, G. Goll 2.—, S. Streicher 2.—, R. Lippert 2.—, M. Sieg 2.—, J. Klein 2.—, L. Ott 2.—, Chr. Jerke 2.—, P. Nesske 2.—, Maria Bonkowska 2.—, Ottilie Kasischke 1.—, B. Dräger 1.—, J. Brandt 1.—, E. Spingath 1.—, T. Renz 1.—, A. Schneider 1.—, L. Ring 1.—, Chr. Schulz 1.—, Wiasowitz Teller Kollekte 1.20, A. Riemer 1.50, Olga Lange 1.—, Alice Herb 1.—, Ludw. Meisner 1.—, L. Strek 1.—, G. Liebelt 1.—, S. Liebelt 1.—, A. Majdan 1.60, H. Liebelt 1.—, G. Swizewski 1.—, Chr. Renz 1.—, A. Schlender 1.—, Maria Renz 1.—, B. Zielke 1.50, J. Majdam 1.—, W. Netze 1.—, L. Boß 1.—, A. Wegner 1.—, K. Wegner 1.—, Andr. Kühn 1.—, D. Kelbert 1.—, W. Rode 1.—, J. Streicher 1.—, M. Riske 1.—, J. Weideman 1.—, E. Neumann 1.—, L. Pfau 1.—, A. Wasil 1.—, S. Hermann 1.—, M. Strek 1.—, H. Assmann 1.—, Schw. Jeske, Eing. 1.—, G. Lipinski 1.—, Br. Netzel 1.—, M. Tonn 1.50, Jk. Bonkowski 1.—, J. Timm 1.—, A. Timm 1.50, G. Brücke 1.—, R. Maisner 1.—, J. Spiegel 1.—, A. Lippert 1.—, S.-S. Rut. Chutor 1.—, E. Hinz 1.05, O. Jedamus 1.—, J. Kujath 1.—, A. Zielke 1.—, D. Talkenberg 1.—, A. Ott 1.— W. Samsel 1.—, A. Bartz 1.—, M. Stierle 1.—, D. Neumann 1.50, L. Bartoschawski 1.—, A. Oott 1.—, E. Holanz 1.—, M. Rosin 1.—, Guhr 1.—, Br. Roch 1.—, A. Fenske 1.—, L. Pankonin 1.—, W. Bradasch 1.—, B. Patsch 1.—, M. Bonkowska 1.—, G. Hinz 1.—, L. Pakonin 1.—, Ch. Licht 1.—, G. Schulz 1.—, B. Schlag 1.—, A. Huse 1.—, A. Koslowski 1.—, K. Sell 1.20, W. Schindler 1.—, A. Schulz 1.—, A. Broede 1.—, J. Guhr 1.—, R. Boß —.20, S. Liebelt —.65, K. Bühnert —.70, G. Wanke —.90, R. Wegner —.50, M. Streicher —.50, H. Peter —.40, Chr. Streicher —.10, E. Witt —.65, G. Witt —.50, A. Schulz —.50, H. Noll —.50, L. Zielke —.50, M. Pomerinke —.50, K. Kohn —.50, Ch. Kelbert —.20, A. Romann —.30, Schw. Romann —.50, O. Kuhn —.30, J. Bühnert —.70, E. Schurawska —.50, G. Zellmann —.50, Schw. Liefeld —.50, W. Menzel —.50, Ung. —.15, Bartel —.50, K. Rosin —.50.

Dick Engelbrecht 10 Doll., Jul. Gimpel 10 Doll., Jeske 5 Doll.

Mit dem größten Segenswunsch und allerherzlichsten Dank um mehr Gaben bittend F. Brauer, Warschau, Grybnaja 54.

Meine Adresse ist jetzt: Paul Hinz, Irglacken, Post Eichen, Kreis Wehlau, Ostpreußen. (Früher in Kicin.)

Adreßveränderung:

Проповѣдникъ Р. Пельцеръ
г. Саратовъ, Константиновская ул. № 116

Redakteur und Herausgeber: J. Inke. Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 18, Riga.